

# Laibacher Zeitung.

Nr. 275.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 29. November

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsbeispiel jedesm. 30 kr.

1867.

## Mit 1. December

beginnt ein neues Abonnement auf die „Laibacher Zeitung.“

Der Pränumerationspreis beträgt für die Zeit vom 1. bis Ende December 1867:

Im Comptoir offen . . . . .	fl. 92 kr.
Im Comptoir unter Couvert . . . . .	1 " — "
Für Laibach ins Haus zugestellt . . . . .	1 " — "
Mit Post unter Schleifen . . . . .	1 " 25 "

## Ämtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 21. November d. J. dem Ministerialrath im Ministerium für Handel und Volkswirtschaft Dr. Vincenz Malh Ritter v. Devanovič den Posten des Generaldirectors für Post- und Telegraphenangelegenheiten allergnädigst zu verleihen und demselben gleichzeitig den Titel und Charakter eines Sectionschefs mit Rücksicht der Taten zu ertheilen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 24. November d. J. den Oberbaurath bei der böhmischen Statthalterei Mathias Waniet zum Sectionsrath im Ministerium des Innern allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 4. Juli d. J. den Banquier und Handelsmann Septime Raphael Avigdor zum unbesoldeten Consul in Nizza mit dem Rechte zum Bezuge der tarifmäßigen Consulargebühren allergnädigst zu ernennen geruht.

## Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 28. November.

Die Pairsernennungen liegen nun officiell vor und geben den Blättern Stoff zu Betrachtungen der verschiedensten Art. Alle erblicken aber in diesem Acte eine erwünschte Verstärkung des Herrenhauses. Zu Betreff der Motive zu demselben aber hat man in den letzten Tagen eine Masse von Combinationen producirt, namentlich aber einige, vorläufig noch etwas abseits liegende Fragen als wesentliche Beweggründe für die Regierung angegeben, hat jedoch dabei, wie es scheint, etwas zu weit gegriffen und einzelne von selbst sich ergebende formelle Momente ganz außer Acht gelassen.

Eine Wiener Correspondenz der „Tr. Ztg.“ bringt hierüber nachstehende Andeutungen, welche geeignet sind, die vielfach irre gehenden Anschauungen zu berichtigen und einen festen Standpunkt in der Auffassung des wichtigen Regimentsactes zu gewinnen.

Der erste Pairerschub, man wird sich dessen noch wohl erinnern, welcher der Eröffnung dieser so bedeutamen Reichsrathssession vorausging, hatte den Zweck, die Lücken, welche während der Sistierungsperiode sowie im Laufe der Jahre überhaupt der Tod in die Reihen der Herrenhausmitglieder gerissen hatte, zu ergänzen. Einen gleichen Zweck, wenigstens theilweise, soll auch dieser Pairerschub erfüllen, da seit Eröffnung dieser Session das Herrenhaus einige seiner Mitglieder durch den Tod verlor. Weiter wird man dessen gewiß eingedenk sein, wie schwierig es ist, im Herrenhause die zur Beschlussfähigkeit notwendige Anzahl von Mitgliedern — im Ganzen 40! — zusammenzubringen, ja, daß einmal eine Plenarsitzung vertagt werden mußte, weil trotz stundenlangen Wartens sich nur 35 Mitglieder eingefunden hatten! Wir begreifen es wohl, daß hohe Staatsämter, wichtige Berufsgeschäfte einem Theil der Herrenhausmitglieder die ununterbrochene Theilnahme an den Beratungen dieser Körperschaft nicht ermöglichen, aber weder der Regierung noch der Volksvertretung kann es gleichgültig sein, hierdurch die Action eines verfassungsmäßig zur Mitwirkung an der Legislative berufenen Vertretungskörpers möglicherweise lahmgelegt zu sehen, und dies namentlich in einem Momente, wie dem gegenwärtigen, der nicht bloß überhaupt die Lösung, sondern die rascheste Lösung der für die Entwicklung des Reiches tiefbedeutsamen Ausgleichsfrage erheischt.

Mit diesen mehr formellen Motiven, welche allein schon diesen Schritt der Regierung hinreichend gerechtfertigt erscheinen lassen, dürften aber auch noch materielle Gründe Hand in Hand gehen. Wie bekannt, harren noch die wichtigsten, den politischen Ausgleich mit Ungarn betreffenden Gesetze ihrer Erledigung im Herrenhause. Man darf sich wohl darauf gefaßt machen, daß die definitive Annahme dieser Gesetze, welche sämmtlich auf dualistischer Basis ruhen, nicht ohne harten Kampf im Herrenhause vor sich gehen wird, da in unserer Pairskammer die centralistische Strömung noch immer genügend prävalirt. Eine weitere nicht minder lebhaftes Opposition ist von den Feudalen, den principiellen Gegnern des ganzen herrschenden Systems, zu gewärtigen. Bedenkt man nun, daß die Verfassungsgesetze zu ihrer definitiven Annahme der Zweidrittelmajorität bedürfen, so wird man sich die Gefahr leicht vorstellen können, in welche die Verfassungsgesetze und mit ihnen die Vollziehung des Ausgleichs mit Ungarn, bei der Möglichkeit, daß eine Coalition so heterogener politischer Elemente gegen sie zu Stande kommt, schweben. Es braun-

chen eben nur die mehr oder minder centralistisch gesinnten Persönlichkeiten des Herrenhauses gegen eines der Verfassungsgesetze oder gegen eine wesentliche Bestimmung derselben zu stimmen, so ist es sehr möglich, daß die bezügliche Bestimmung oder das betreffende Gesetz im Ganzen fällt, da diese centralistischen Stimmen im Bunde mit den Feudalen, die consequent gegen die Verfassungsgesetze stimmen dürften, das Zustandekommen einer Zweidrittelmajorität sehr leicht hindern können.

Hiermit wollen wir den sonst liberalen Vertretern des Centralismus im Herrenhause keinen Vorwurf gemacht haben; es sind dies eben — und es wäre dies wohl zu beachten — Träger früherer Systeme, Persönlichkeiten, deren Ueberzeugungen wir wohl mit aller Hochachtung beugen, die wir aber durchaus nicht zu theilen vermögen. Wenn nun die Regierung bei diesem Stande der Dinge nach dem vollkommen constitutionellen Mittel einer Vermehrung der Herrenhausmitglieder greift, so erfüllt sie nichts als eine unabwiesbare Pflicht gegen das Reich, dessen Gedeihen und Entwicklung von dem endlichen Zustandekommen des Ausgleichs mit Ungarn und dem Inslebentreten echt liberaler Institutionen abhängig ist. Aber auch abgesehen von allen diesen formellen und materiellen Gründen für den Pairerschub möchten wir fragen: Kann man wohl behaupten, daß das Herrenhaus in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung schon alle jene Capacitäten der Westhälfte des Reiches, die einer solchen Auszeichnung würdig wären, in sich fasse, alle gesellschaftlichen Kreise bereits repräsentire? Man wird uns diese Frage aus der gegenwärtigen Zusammensetzung unserer Pairskammer kaum bejahend beantworten können, und namentlich wird man bei näherer Analyse derselben eingestehen müssen, daß die Kreise des Bürgerthums, die Industrie, der Handel in diesem Hause bisher nur eine spärliche Vertretung gefunden. Und wenn Freiherr v. Deust auch diese Veräumnis früherer Regimes gut zu machen sich bestrebt, verdient er sich da nicht allein aus diesem Anlasse die vollste rückhaltlose Zustimmung der Bevölkerung? Seinem politischen Scharfblick konnte es nicht entgehen, daß das Herrenhaus ebenso einer Ergänzung wie einer — Verjüngung bedürfe; die eine und mit ihr die andere wird binnen Kurzem eintreten und damit die feste Gewähr geboten sein, für eine volle Lösung aller noch schwebenden Fragen im Sinne der Freiheit, im Sinne des — Abgeordnetenhauses!

## 56. Sitzung des Abgeordnetenhauses

am 27. November.

Auf der Ministerbank: Ihre Excellenzen die Herren Minister Freiherr v. Becke, Graf Taaffe, Ritter v. Hye.

## Seniellen.

### Ein Auster-Capitel.

(Schluß.)

So bequem ist es den Bewohnern cisatlantischer Gestade nicht gemacht. Zu diesen kommt die Auster nicht, sondern sie müssen sie sich holen. Dies geschieht vermittelt eines Rechens oder einer Egge, die von dem Boote des Austerfischers an einem Thau oder einer Kette auf den Meeresgrund hinabgelassen wird und hinter der ein Netz oder ein Sack von Leder oder Segeltuch dicht am Boden herschleift, welcher oft bei einem einzigen Zug über Tausend Gefangene zu Tage fördert. Die auf diese Art gewonnenen Auster werden sofort in Tonnen gepackt und entweder auf den Markt oder zunächst in die sogenannten Austerparks gebracht, um vor dem Verkauf einem Raffinirproceß unterworfen zu werden, der sie wesentlich verbessert.

Die chemische Analyse der Auster zeigt, daß dieselbe sehr viel phosphorsaures Eisen, phosphorsauren Kalk, eine beträchtliche Quantität Demazon, etwas Kleber und Leim und ziemlich viel Salz enthält. Der Saft oder das Blut besteht aus ähnlichen Substanzen, aber nur wenig Salz, die Schale aus Salz, kohlensaurem Kalk und animalischem Schleim, sowie aus kleinen Quantitäten von phosphorsaurem Kalk und Magnesia.

In dem Augenblicke, wo das Thier stirbt, beginnt die animalische Materie durch Auflösung in die Elemente, aus denen sie besteht, ihre chemischen Verwand-

tschaften zu zeigen, und dann ist der Genuß der Auster stets mehr oder minder giftig. So lange sie dagegen lebt — ihr Herz schlägt noch geraume Zeit nach ihrer Ablösung von der Schale —, äußert sie, wie oben gesagt, den heilsamsten Einfluß auf das körperliche Befinden der Menschen. Namentlich ist ihr regelmäßiger Genuß allen denen zu empfehlen, die an Unverdaulichkeit leiden.

Schon ältere Aerzte empfahlen die Auster gegen verschiedene Krankheiten, und sie scheint wirklich in manchen Fällen gute Dienste geleistet zu haben. Sie mehrt das Blut, ohne das System zu erhitzen, und so ersetzt sie bei starken Verwundungen und Blutungen nicht nur rasch den Verlust, sondern verhütet auch den Eintritt von Fiebern. Boerhave kannte einen kräftigen Mann, der die Schwindsucht bekommen und sich, nachdem andere Arznei nichts gebessert, mit Austerndessertisen des Uebels entledigt hatte. Binnen Kurzem war er wieder zu Kräften gelangt und schließlich erreichte er ein Alter von dreißig Jahren. Doctor Pasquier empfiehlt Auster als eines der vorzüglichsten Mittel gegen die Gicht. Doctor Vorey erhielt sich dadurch, daß er jeden Morgen („der Saison selbstverständlich,“ müssen wir bemerken) zwei Duzend unserer heilsamen Mollusken zu sich nahm, bis in sein höchstes Alter jugendliche Manneskraft.

Wir gelangen jetzt zu der Güte der Auster in den verschiedenen Ansiedlungen dieses nützlichen Volkes. Hier steht zunächst fest, daß die Berg-Auster, d. h. die an submarinen Klippen gesessenen die besten sind; weniger gut sind die von Sandbänken, ganz geringe Waare die von Schlammboden stammenden.

Die berühmtesten englischen Austerfischereien befinden

sich in den Armen und Buchten der Flüsse an den Küsten von Essex, Kent und Suffex und die beste Waare derselben sind die kleinen Natives, welche von den Mündungen der Bäche Nolne, Blackwater und Crouch in Essex, von dem Ausfluß des Swale und des Merway in Kent, von den Bänken im Flusse Duse in Suffex und aus dem Southampton Water kommen. Von geringer Güte sind die Colchesters, welche mit dem Namen middle ware bezeichnet werden und etwas größer als die echten Natives sind. Noch weniger hält der gerechte und vollkommene Austerneffer von den Common-Oysters, die aus dem Westen Englands stammen und sehr große und dicke Schalen, aber wenig Fleisch haben. Die kleinsten englischen Auster sind die Dutch-Size, die vorzüglich nach Holland verschifft werden.

Eine sehr gefährliche Nebenbuhlerin Englands im Punkte der Auster-Erzeugung ist la belle France.

Die grüne Auster ist eine Eigenthümlichkeit Frankreichs, und zwar kommt sie von den Bänken der Bretagne. Indes läßt sich die Farbe und der Wohlgeschmack dieser Gattung auch anderen Sorten auf künstlichem Wege mittheilen.

Ueber den Farbestoff und den Proceß, durch den er sich dem Thiere mittheilt, sind die Gelehrten verschiedener Meinung.

Eine ganz ausnehmend gute Auster ist die von Ostende. Sie ist jedoch nichts anderes, als eine Engländerin vom Stamme der Natives und wird nur nach jenem belgischen Seeplat gebracht, um in dessen Parks gereinigt und gemästet zu werden. Von feiner, dünner, fast durchsichtiger Schale, klein, aber sehr voll, fett und weiß, beinahe ohne Bart, ist sie, gegen die gewöhnliche



Auf der Bank der Regierungscommissäre: Sections-Chef und Generalpostdirector Ritter v. Malh.

Präsident Dr. Giskra eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 20 Minuten.

Das Protokoll der letzten Sitzung wird vorgelesen und genehmigt.

Präsident verliest eine ihm zugekommene Zuschrift Sr. Excellenz des Herrn Finanzministers, mit welcher die §§ 2, 3 und 5 der ursprünglichen Regierungsvorlage, betreffend das Gesetz über die Staatsschuld, modificirt werden. (Diese Zuschrift wurde so gleich dem Ausgleichsausschusse überwiesen.)

Die Abgg. Scrinzi und Genossen interpelliren Sr. Excellenz den Herrn Reichskanzler und Ministerpräsidenten, ob die kaiserliche Regierung gesonnen sei, baldmöglichst und mit aller Energie zur ostasiatischen Expedition zu schreiten, welche mit Allerhöchster Entschliessung vom 27. Februar 1867 wiederholt angeordnet wurde.

Präsident erklärt, er werde diese Interpellation Sr. Excellenz dem Herrn Reichskanzler übermitteln.

Die eingelaufenen Petitionen werden den betreffenden Ausschüssen zugewiesen.

Unter den eingelaufenen Petitionen befinden sich eifrig um Aufhebung des Concordates.

Es wird zur Tagesordnung geschritten. Erster Gegenstand ist der Bericht des volkswirtschaftlichen Ausschusses über die Petition der Stadtgemeinde Ried in Oberösterreich, gemeinschaftlich mit den umliegenden Ortsgemeinden, betreffend die Neumarkt-Ried-Braunauer Eisenbahn.

Berichterstatter Mayr verliest den Bericht.

Die Petition bezweckt, daß die projectirte Bahn über Ried geführt werde.

Der Ausschuss beantragt:

Das hohe Haus wolle beschließen, die Petition der Stadtgemeinde Ried im Inn-Kreise gemeinschaftlich mit den umliegenden Ortsgemeinden sei der Regierung zur Kenntnissnahme mitzutheilen und diese aufzufordern, die Concessionäre der Neumarkt-Ried-Braunauer Bahn nöthigenfalls zu verhalten, daß sie den bei der Concessionvertheilung eingegangenen Verbindlichkeitsacten bezüglich der Trasse genau nachkomme.

Dr. Figuly beantragt, daß auch der zweite Gegenstand der Tagesordnung, welcher dieselbe Angelegenheit betrifft, zugleich mit in die Berathung gezogen werde. (Angenommen.)

Berichterstatter Mayr verliest hierauf den als zweiten Gegenstand auf der Tagesordnung stehenden Bericht des volkswirtschaftlichen Ausschusses über die Petition der k. k. priv. Kaiserin-Elisabeth-Bahn, betreffend den Bau der Neumarkt-Ried-Braunauer Bahn.

In dieser Petition bittet der Verwaltungsrath der genannten Bahn:

Das hohe Abgeordnetenhaus wolle in gleichmäßiger Wahrung der Interessen der Kaiserin-Elisabeth-Bahn so wie jener der Staatsverwaltung die hohe k. k. Regierung veranlassen, mit derselben in eine Verhandlung darüber zu treten, ob und unter welchen Bedingungen die Verleihung der bezüglichen Concession an die Kaiserin-Elisabeth-Bahn stattfinden könne.

Der volkswirtschaftliche Ausschuss beantragt:

Das hohe Haus beschließen: Es sei die Petition der k. k. priv. Kaiserin-Elisabeth-Bahngesellschaft dem k. k. Handelsministerium mit der Aufforderung zur Amtshandlung zuzumitteln, daß selbes die Ausführung der Eisenbahn Neumarkt-Ried-Braunau nach Maß der bereits erteilten Concession nach Thunlichkeit fördere.

In der hierüber eröffneten Debatte erklärt Se. Exc. Finanzminister Freiherr v. Becke: Wenn die Regierung aus finanziellen oder strategischen Rücksichten eine Aenderung an der Concession vornehmen sollte, so wird sie gewiß nicht unterlassen, dieselbe dem h. Hause mitzutheilen.

(Se. Excellenz Reichskanzler Freiherr v. Beust erscheint im Hause.)

Nach dem Schlußworte des Berichterstatters wird zur Abstimmung geschritten und werden beide Anträge des Ausschusses angenommen.

Nächster Gegenstand der Tagesordnung ist der Bericht des volkswirtschaftlichen Ausschusses betreffend die Erhöhung der Zinsengarantie für die Prag-Rakonitz-Egerer Bahn.

Berichterstatter Dr. Kun verliest den Bericht.

(Schluß folgt.)

## Aus dem ungarischen Reichstage.

Pest, 25. November. (Unterhausung.)

Esengery referirt über Feststellung der Quote:

Am 8. October 1848 habe Kossuth den Reichstag feierlich aufgefordert, als Beschluß auszusprechen: „Gleichwie die ungarische Nation jede Gemeinschaft mit den auf die Unterdrückung der Volksfreiheit abzielenden Tendenzen der Camarilla ablehnt, so fühle sie die lebhafteste Freundschaft für die Völker Oesterreichs und ist bereit, als Nation der Nation gegenüber nach Gottes ewiger Gerechtigkeit die gegenseitigen Interessen auszugleichen. Dies ist die Erklärung der ungarischen Abgeordneten und das hört Gott und hören die Völker Europa's — die Erklärung der ungarischen Abgeordneten, die noch niemals ihr Wort gebrochen.“

Und das ganze Haus erhob sich damals und gab diesem Beschluß seine Zustimmung. Dieses Versprechen wiederholten die Adressen von 1861, 1865 und der XII. Gesetzartikel vom Jahre 1867. — Zur Einlösung dieses Versprechens seien die Verhandlungen über die Quoten, den Staatsschuldenantheil und die Zoll- und Handelsverträge eingeleitet worden. Die Arbeiten über diese drei im Principe zusammengehörenden Angelegenheiten seien unter die Sectionen vertheilt worden zur Vorberathung, über deren Resultat das Haus nunmehr den Bericht vernehmen soll.

Ohne Zweifel werden hüten und drüben Klagen über die Größe der beiderseitigen Lasten erhoben werden; es werden viele im Reichstage auch 20 bis 30 Percent für keinen geringen Betrag betrachten; andere aber werden das, was die Gegenwart bietet, noch immer annehmbarer finden, als die bedrohlichen Eventualitäten einer unsicheren Zukunft.

Das Centralcomité halte die Summe keineswegs für zu geringe; müsse aber auch auf die Lichtseiten des Uebereinkommens hinweisen, darauf, daß das Land frei über die Einnahmen und Ausgaben verfüge; auf die Vortheile, die sich aus der gemeinsamen Vertheidigung, der gemeinsamen Förderung der materiellen Interessen ergeben, darauf, daß das Uebereinkommen den Grund zu einer gesonderten, selbständigen Verwaltung der ungarischen Finanzen legt, daß der Zoll- und Handelsvertrag dem Lande große materielle Vortheile eröffnet.

Man müsse demnach die drei Angelegenheiten im Zusammenhange betrachten, um die Vortheile derselben würdigen zu können. Diejenigen, die die bisherigen Erfolge geringschätzen, sollten bedenken, daß man den Ausgleich nicht umstoßen darf, wenn man für die weiteren Bestrebungen Bundesgenossen und nicht erbitterte Gegner haben will.

Sowohl in den Sectionen wie dem Centralcomité wurde der Antrag discutirt, daß die Austragung der in Rede stehenden Angelegenheit bis zur Erfüllung der Bedingungen, die im § 19 des XII. Gesetzartikels 1867 enthalten sind (verantwortliches Ministerium in den Erblanden) vertagt werde. Allein dieser Antrag habe bereits

durch die Entsendung der Deputationen zur Feststellung der fraglichen Angelegenheiten seine Erledigung gefunden. Auch sei diese Bedingung nach Möglichkeit bereits erfüllt; die verfassungsmäßigen Befugnisse des jenzeitigen Reichstages seien erweitert bis zu einer Grenze, welche die durch die Februar-Verfassung gezogenen weit überschreite, Regierung und Parlament jenseits der Leitha seien eben daran, das Werk des Verfassungsausbau zu vollenden. Sollte nun der ungarische Reichstag, weil jener Ausbau noch nicht vollendet, selbst die Verhandlungen über das Quotengesetz sistiren und warten, bis das jenzeitige verantwortliche Ministerium ernannt sein würde? Sicherlich nicht. Hingegen beantragt die Commission die Aufnahme einer Clausel in das Gesetz, der zufolge dasselbe erst dann ins Leben zu treten hätte, wenn jenseits in der That der volle Constitutionalismus eingeführt sein würde.

Gegen den Vorschlag, daß Ungarn 30 Procent, die anderen Königreiche und Länder 70 Procent der gemeinsamen Lasten tragen mögen, wendet die Commission nichts ein, hauptsächlich aus dem Grunde, weil dieses Verhältniß durch wechselseitiges Uebereinkommen festgesetzt worden ist. Ob dasselbe den Geldkräften des Landes angepaßt sei, wagt die Commission nicht zu entscheiden; aus den ihr unterbreiteten Daten habe sie hierüber sich keine volle Klarheit verschaffen können. Andererseits jedoch könne sie nicht verschweigen, daß, so oft eine Rectification auf Grund neuer Daten versucht worden sei, die Richtigmessung zu Ungunsten Ungarns ausfiel. Und da bei Feststellung der Quote allein auf die Leistungsfähigkeit der zwei Theile Rücksicht genommen wurde, so müsse angenommen werden, daß der Billigkeit hierbei Rechnung getragen wurde.

Für vorthellhaft erklärt es die Commission, daß die Dauer der gegenwärtigen Feststellungen auf zehn Jahre stipulirt wurde, da gegründete Hoffnung vorhanden sei, daß Ungarns materielle Lage sich während dieser Zeit unter einer parlamentarischen, nationalen Regierung bedeutend bessern, seine Leistungsfähigkeit sich heben werde.

Den § 3 des Gesetzesvorschlages wünscht die Commission derart umgeändert, daß von den monatlichen Einkünften jeder Hälfte stets ein der Quote derselben entsprechender Theil an die Reichscaffe abgeführt werden möge. Ergebe sich dann nach Jahreschluß ein Deficit, so müsse dieses von der betreffenden Hälfte ohne jede weitere Rücksichtnahme nachgetragen werden.

Kerkapolyi verliest das Referat der Centralcommission über den Gesetzesvorschlag betreffend die Staatsschuld. Der Bericht setzt auseinander, wie der Reichstag schon 1861 nicht sowohl aus Gründen des Rechtes, als aus Rücksichten der Billigkeit und politischen Nothwendigkeit sich entschlossen habe, einen derartigen Theil der Schuldenlast zu übernehmen, daß unter dem verbleibenden Reste der Wohlstand der anderen Kronländer und mit diesem auch der Ungarns nicht zusammenbreche. Referent betont, daß der gegenwärtige Reichstag, um dieses Versprechen einzulösen, zwei Momente vor allem in Betracht ziehen müsse: die Leistungsfähigkeit der Erbländer, und die Leistungsfähigkeit Ungarns. Gleichwie man nicht mehr übernehmen dürfe, als man leisten könne, so müsse man auch eben so viel übernehmen, als man leisten könne. Dies erheische die Billigkeit gegen Sr. Majestät anderen Länder. Wollte man jetzt, da es sich handle, das gegebene Wort einzulösen, eine Politik des Zuwartens und Zauderns befolgen, so würde das mit dem Principe des ungarischen Reichstages: Behutsamkeit und Vorsicht im Versprechen, Entschiedenheit und Raschheit im Erfüllen, schlecht übereinstimmen.

Auster gehalten, was ein junges, wohlgepflegtes Hühnchen gegen eine alte Henne ist. Man schätzt sie in Deutschland vorzüglich deshalb, weil sie uns von allen Sorten am schnellsten erreicht und folglich, am Ziel angelangt, unter nicht ganz ungünstigen Verhältnissen, noch eine volle Woche am Leben bleiben kann.

Die einzige Austersorte, welche den Zöglingen der Ostender Pensionate auf dem Festlande den Rang streitig zu machen versucht, sind die Whitstabler. Dieselben sind gleichfalls in den südeuropäischen Gewässern zu Hause und Natives, aber von verschiedener Größe unter einander, da man sie nicht fortirt. Ebenfalls fett und voll, haben sie doch nicht die Zartheit der Ostenderinnen und außerdem den Mangel, daß sie sich weniger lange halten. Doch scheint die Ursache davon lediglich daran zu liegen, daß man sie von Whitstable erst nach London schickt, wo sie verpackt und mit Eisenbahn und Dampfschiff nach Hamburg geschafft werden. Sie kommen auf diese Weise selten vor Verlauf einer Woche (vom Tage des Fangens an gerechnet) nach unseren deutschen Binnenlandstädten.

Sehr achtbar ist die Holsteiner Auster, d. h. die echte, die indeß eigentlich eine Schleswigerin ist, da sie ihre Hauptniederlassung an der Westküste zwischen Husum und Hoyer einerseits und den Inseln Föhr und Sylt andererseits hat und in den Parks der zuerst genannten schleswig'schen Stadt ihre höhere Bildung und Gefittung empfängt.

Die in Rede stehende Auster unterscheidet sich von den vorhin beschriebenen Schwestergergattungen der Natives zuvörderst durch ihre Größe. Sie hat etwa den doppelten Umfang der Whitstabler und oft den dreifachen der Ostender Natives. Sie zeigt ferner eine ziemlich dünne,

grünlich blaue untere Schale, und die obere ist stets concav, wodurch sie sich zunächst von der Helgoländerin unterscheidet, von der das Gegentheil gilt. Die Bewohnerin jenes Gehäuses ist sehr fett, weiß und zart, desgleichen leicht verdaulich. Ihr Mantel ist verhältnißmäßig klein, woran wir sie neben den Basen aus Norwegen und Schottland erkennen, die einen vergleichsweise sehr großen Mantel tragen. Die Helgoländerinnen sind die größten ihres Geschlechtes, erhöhen aber durch ihre dicken und schweren Schalen die Steuer und Fracht bedeutend, auch gilt im allgemeinen von ihnen was von den großen Äpfeln und Kartoffeln zu sagen ist: sie eignen sich nicht für den Mann von gebildetem Geschmack und werden von ihm nur im Nothfall genossen. Noch weniger werth sind die Norwegerinnen, die hier lediglich als Dinge erwähnt werden, die der gerechte und vollkommene Austerneffer abzulehnen hat.

Die Ostsee hat keine Auster, vielleicht weil ihr Wasser nicht genug Salz enthält.

Die Spanische Auster aus der Bucht von Biscaya hat ungefähr dieselbe Größe wie die einst holsteinische, jetzt preussische, aber einen sehr großen Bart und eine vollständig apfelgrüne Farbe. Ihr Geschmack ist vortrefflich.

Die Amerikanerinnen, die wir kennen, sind eine gute Mittelsorte von Auster, ziemlich groß und wie die Yankee's behaupten, besonders gekocht und geröstet außerordentlich wohlschmeckend. Der Verfasser dieser Abhandlung hat sie wiederholt sowohl in Suppen wie als Braten gekostet, er bleibt aber bei der oft aufgestellten Regel, daß alle Kunst an der Auster schädlicher Ueberfluß ist, und spricht — man kann gute Sitten nicht zu oft predigen — in aller Artigkeit noch einmal die entschiedene

Meinung aus, daß die Zunge eine irregehende sein muß, welche eine in Behandlung des Kochs gewesene Auster der frischen vorziehen kann, jenem zarten, saftigen, milden, bezaubernden Geschenk der Natur, welches nur mit seinem eigenen Herzblut begossen oder, wie ein Meister es in einer poetisch angehauchten Stunde bezeichnete, „gleich der weißen Rose an einen schönen Sommermorgen bethaut“ ist.

Rußland hat an den Küsten der Arim Auster, die Türkei vorzüglich im Bosporus, von wo sie besonders während der griechischen Fasten viel nach Constantinopel gehen. Die Adria erzeugt deren ebenfalls, und man rühmt die Arsenalauster von Venedig und die Pfahlauster von Triest, die letzteren, wie mich nach wiederholter gewissenhafter Prüfung dünkt, mit Unrecht.

Auch über die Auster des Mittelmeeres kann ich mich hier kurz fassen. Möglich, daß sie, wie andere Völker dieser Gegend, einst besser war als jetzt, wahrscheinlich, daß sie es nicht war, trotz der Lobreden, die Horaz, der Unübertreffliche, Seneca, der Weise, und Plinius, der Gelehrte, ihr gehalten haben. Man kannte eben, als man die Lucrinier und die von Circeji pries, noch keine anderen, und da nach der Meinung von vielen Ignoranz Segen ist, so konnte man mit jenen recht glücklich leben. „Bis der Türke,“ so äußerte sich ein Denker einmal, „zufällig bei einer Feuersbrunst mit dem Geschmack gebratener Spanferkel bekannt wurde, war ihm Schöpfensfleisch mit Vockdust und Knoblauchsbrühe das Ideal aller Genüsse der Tafel. Bis die Römer mit den Rufupiern in Conflict geriethen und dabei deren Auster zu kosten bekamen, blühten die Mollusken von Circeji.“ (Börser-3tg.)



Die Commission ist mit Rücksicht auf all' diese Momente vorgegangen, und da die vom Ministerium als Beitragssumme angegebene Leistung das Leistungsvermögen des Landes nicht übersteige, da eingestanden werden müsse, daß Ungarn diese Summe, wenn auch mit Opfern, zu bezahlen vermöge, empfiehlt die Commission den Regierungsvorschlag zur Annahme.

Die außerordentliche Zahlungsleistung von 6 Millionen für das Jahr 1868 hat jedoch im Sinne des Referates zu entfallen, und müssen demnach auch die Abschnitte 1, 2, 3, 4, 5 des Regierungsvorschlages entsprechend modificirt werden.

Das Referat verweist noch auf jene Lücke im Ausgleichsinstrumente, daß für ausreichende Controlirung des gemeinsamen Finanzministers bezüglich der Administration der jährlichen Staatsschuldenbeiträge nicht gesorgt sei. Der Wirkungssphäre der beiden Reichstage sei diese Controlle entzogen, und die Delegationen hätten auch nicht die Befugniß, selbe zu üben.

Fr. Pulszky verliest das Referat der Central-Commission über den Zoll- und Handelsvertrag.

Das Haus habe die Regierung beauftragt, mit den anderen Königreichen und Ländern Sr. Majestät ein Handelsbündniß zu schließen, wie es im internationalen Verkehr zwischen selbstständigen Reichen üblich. Diesem Auftrage sei das Ministerium nachgekommen. Die Commission findet, daß sowohl das formelle Vorgehen, als auch das erzielte Resultat in merito entsprechend sei, und empfiehlt daher den Gesetzentwurf mit geringen, meist stylistischen Aenderungen zur Annahme. Zugleich wird erwähnt, daß die Regierung sich dahin geäußert habe, es seien bereits die nöthigen Schritte geschehen damit in den türkischen Gebieten nach Möglichkeit aller Orten auch ungarische Consulate neben den österreichischen errichtet werden.

Der Handelsminister hat dem Hause alle Schriften und Drucksorten, die über die Handelsbeziehungen Ungarns Aufklärung zu erteilen vermögen, zur Disposition gestellt.

Der Referent der 9. Section, Prügberger (von der Deakpartei), meldet hierauf das Separatvotum dieser Abtheilung an. In demselben wird entwickelt, daß die zur Uebernahme empfohlenen Lasten zu drückend für Ungarn seien, gewünscht, daß über den Handelsvertrag vorerst das Urtheil einer eigens zu wählenden 15er Commission abgewartet werden möge, welche Commission zu ihren Berathungen Abgeordnete der Handels- und Gewerbevereine, so wie der landwirtschaftlichen Vereine des ganzen Landes zuziehen solle. (Eisenrufe auf der Linken.) Sämmtliche Schriftstücke werden gedruckt und vertheilt werden; die Debatte über die Sectionsreferate ist für Montag auf die Tagesordnung gesetzt; nun nimmt der

Ministerpräsident das Wort zu der Erklärung, daß die Regierung nun, da die Sectionen ihre Referate eingereicht hätten und das Haus bestimmt habe, daß die Berathungen über dieselben erst am nächsten Montag beginnen sollen, heute zwei Gesetzentwürfe einbringe, den einen über die Gleichberechtigung der Israeliten; den andern über die Intabulirung der ungarischen Eisenbahnen und Canäle.

Beide werden in Druck gelegt und an die Sectionen vertheilt. Noch folgen die Referate der Budget-Commission und der Petitions-Commission.

Es werden die Stimmzettel für die Wahl des zweiten Vicepräsidenten (an des verstorbenen Dosza Stelle) abgegeben.

## Oesterreich.

Wien, 26. November. [Debatte.] (Das Conferenzproject) hat in den jüngsten Tagen eine seiner Verwirklichung günstige Wendung genommen, hauptsächlich aus dem Grunde, daß es gelungen ist, eine gleichsam neutrale Basis für die Verhandlung aufzufinden, d. h. eine solche, auf welcher sich die verschiedenen Standpunkte begegnen können, ohne sich gegenseitig abzustößen. Diese Basis besteht in der nun einmal unumstößlichen Thatsache des gültigen Völkerrechtes, daß die Souveränität des Papstes von allen europäischen Staaten anerkannt ist. Eine auf diese Basis gestellte Konferenz konnte einerseits der Papst annehmen, während andererseits Rußland, England und selbst Italien nicht vermögen, dieselbe umzustößen.

West. (Der Reichstag und die Ausgleichs-Frage.) Wie die „P. Corr.“ die Situation im ungarischen Reichstage darstellt, stehen lange Debatten über das eben eingebrachte Elaborat der Regnicolar-Deputation nicht zu erwarten. Beide Parteien erachten die Discussion über das Quotengesetz als längst erschöpft und werde daher auch die Opposition streben, die Entscheidung ohne viel Gerede herbeizuführen. Von bestimmtem Einfluß ist hierbei auch die Erwägung, daß das Ministerium ehebaldest in die Lage versetzt werden müsse, den Staatsvoranschlag für 1868 festzustellen. Auf beiden Seiten möchte man eine neuerliche Ermächtigung des Ministeriums zur Einhebung der bisherigen vom Reichstage nicht votirten Steuern gerne vermeiden. Es ist dies zwar ein Ding der Unmöglichkeit, da binnen der vier Wochen, die in diesem Jahre noch erübrigen,

das Budget nicht fertig gebracht werden kann. Jedemfalls wird eine Ermächtigung für die ersten Monate — wahrscheinlich für zwei Monate — erteilt werden müssen. Die Linke aber wird trachten, dieses neue finanzielle Interim möglichst abzukürzen und sich demnach allzugroßer Wortverschwendung enthalten.

## Rusland.

Florenz, 25. November. (Ein neuer Putz befürchtet.) Die „G. d'Italia“ sagt, daß die garibaldische Partei einen neuen Handstreich vorbereite, man wisse nicht wo und zu welchem Zwecke. Es soll sich um eine neue Expedition durch tausend auserlesene und bewährte Männer handeln. Demselben Blatte zufolge habe die Actionspartei beschlossen, eine Untersuchung über das Benehmen des Generals Acerbi zu veranstalten.

London, 27. November. (Sitzung des Unterhauses.) Die Regierung verspricht die Vorlage einer Bill betreffend die Abschaffung der Deffentlichkeit für die Hinrichtungen. Disraeli veranschlagt die Kriegskosten bis April mit  $3\frac{1}{2}$  Millionen. England müsse davon in diesem Jahre 2 Millionen zahlen. Die Verwerfung des Ultimatus von Seite des Königs von Abessinien sei erst Ende August eingetroffen, daher die Entschließung zum Kriege zur Wahrung des englischen Ansehens erst spät erfolgen konnte. Lowe tadelt die Geheimhaltung des Entschlusses der Regierung. Lord Stanley spricht sich in ähnlichem Sinne wie Disraeli aus. — Nachdem mehrere Redner die lange Verheimlichung des Regierungsbefchlusses über die abessinische Expedition streng getadelt, wurden schließlich die geforderten 2 Millionen bewilligt.

St. Petersburg, 18. November. (Die Juden und die Russificirung.) Bezüglich der Russification der westlichen, ehemals polnischen Provinzen ist neuerdings davon die Rede, die Juden zum Erwerb von Landgütern zuzulassen, da die Heranziehung russischer Güterkäufer notorisch unmöglich ist und die Juden die einzigen Leute sind, welche Geld und — Entschlossenheit genug besitzen, um den Kampf mit den Verhältnissen und dem Uebelwollen der Bureaucratie aufzunehmen. Daß auf diese Weise der Zweck der Russification dieses Landes nicht erreicht, die gesammte innere Politik der letzten Jahre vielmehr auf den Kopf gestellt würde, liegt freilich auf der Hand, und es ist darum erklärlich, daß die Nationalpartei von diesem Vorschlage nichts wissen will. Obgleich die Juden des westlichen Rußlands nicht Revolutionäre sind, stehen ihre Sympathien doch auf Seiten der Polen und der westeuropäischen Bildung, deren Werth sie zu schätzen wissen; das hohle und unpraktische Gebahren der russischen Nationalfanatiker ist in den Augen eines so scharfsinnigen und realistischen Volkes wie des jüdischen, einfach lächerlich. Unter den nationalen Schriftstellern, Journalisten und Dichtern Rußlands ist das jüdische Element allerdings ziemlich reichlich vertreten — die Rosenbain und Hirschberg, welche sich durch Verse zu Ehren Ponomoffows und Murawieffs bekannt gemacht haben, sind aber nur talentvolle Geschäftsleute, die von der Zeitströmung Vortheil ziehen.

## Ein räthselhafter Mord.

Männner Blätter erzählen von einer schrecklichen Katastrophe, welche die Gräfin Chorinsky, Schwiegertochter des Statthalters in Niederösterreich, betroffen hat. Wir erzählen die Details dieser Katastrophe nach der „Süddeutschen Presse“, welche unter dem 24. November schreibt: Die Kunde von einem gräßlichen Vorkommnisse durchläuft die Stadt! Die seit etwas mehr als einem Jahre dahier von ihrem in Wien sich aufhaltenden Gatten getrennt lebende Gräfin v. Chorinsky-Ledete, eine 30 Jahre alte Dame, wurde seit zwei Tagen von ihrer Quartiergeberin, der Witwe H. in der Amalienstraße, nicht mehr gesehen, und als letztere, ein Unglück ahnend, das versperrte Zimmer derselben gestern Abends öffnete, zwischen Sopha und Tisch todt auf dem Boden liegend aufgefunden. Die Befragung des Tisches mit Gefäßen, in welchen Rum, Milch, Thee u. enthalten war, das ganze Arrangement zeigte, daß die Unglückliche während der Abendmahlzeit vom Tode ereilt worden war, vom Tode durch Gift und wahrscheinlich von fremder Hand, wie folgende Umstände nahe legen. Am 19. l. M. nämlich war mit dem Morgenzuge von Wien eine hübsche junge Dame in München angekommen und in einem der ersten Gasthöfe abgestiegen, welche alsbald als eine angeblich ebenfalls in getrennter Ehe lebende Baroness v. B. aus Wien mit der unglücklichen Gräfin ein intimes Bekanntschaftsverhältnis anknüpfte oder erneuerte, jedenfalls mit derselben in engen Verkehr trat, Einkäufe besorgte u. s.; am letzten Donnerstag den 21sten l. M. beauftragte die angebliche Baronin den Lohndiener des Gasthofes, zwei Theaterbilletts zu besorgen und solche zur Gräfin Chorinsky, zu welcher sie sich auf Besuch begab, zu überbringen. Der Diener that wie befohlen, worauf die Gräfin, welche allein mit der Baroness eben die Abendmahlzeit einzunehmen begriffen war, ihre Quartiergeberin ersuchte, eine Droschke zur Fahrt ins Theater zu holen. Als Frau H. nach kurzer Frist nach Hause kehrte, traf sie zu ihrer Ueberraschung das Zimmer der Gräfin versperrt, konnte keine Bewegung, kein Geräusch in demselben vernehmen, beruhigte sich jedoch damit, daß beide Damen, des Wartens überdrüssig, sich zu Fuß auf den Weg gemacht haben würden. Im Laufe dieser ihrer beiläufig viertelständigen Abwesenheit

hatte Gräfin Chorinsky ihr Leben geendet — geendet, wie die heute vorgenommene Section erwies, durch den Genuß von Blausäure! Ihre Gesellschafterin, die angebliche Baroness v. B., war alsbald in außerordentlicher Aufregung in den Gasthof zurückgekehrt und sofort abgereist! Selbstverständlich wurden unverweilt die umfassendsten, durch die dringenden Anzeichen eines Verbrechens des Nordes veranlaßten Maßregeln getroffen, aber dessen Motive vorerst nur so viel feststeht, daß nichts auf die Absicht der Vererbung schließen läßt. — Die „Allg. Ztg.“ erzählt den Vorfall in gleicher Weise und fügt hinzu: „Liegt hier ein Mord vor, so ist es jedenfalls kein Raubmord, denn irgend eine Entwendung von Gegenständen hat nicht stattgefunden, selbst die Correspondenz der Gräfin war unberührt.“ — Münchner Blätter melden, daß Graf Chorinsky bereits dort eingetroffen sei. — Die geheimnißvolle Baronin ist bereits aus München verschwunden und wurde der Telegraph in Bewegung gesetzt, um ihrer habhaft zu werden. Die Wiener Polizei wurde bereits auf telegraphischem Wege von dem Vorfalle in Kenntniß gesetzt und sind die umfassendsten Erhebungen eingeleitet worden, um die Thächtige zu erreichen. Betreffenden Orts ist man der Ueberzeugung, daß die angebliche Baroness v. B. eine Abenteuerin sei, welche sich den Adelstitel nur beigelegt habe, um die Gunst der Gräfin Chorinsky desto leichter zu erringen.

## Tagesneuigkeiten.

— (Ehrenbürgerrecht.) Dem Reichskanzler Frhr. v. Beust wurde auf Antrag des Stadtrathes mit Stimmeneinhelligkeit das Ehrenbürgerrecht von Arnau votirt.

— (Arbeitertag in Wien.) Seit längerer Zeit hatten Arbeiter der verschiedenen Fabriken in Wien Zusammenkünfte, um sich über Arbeiter-Interessen zu berathen. Dieselben haben sich in neuester Zeit in ein Grändercomité constituirt und den Beschluß gefaßt, die Resultate ihrer Berathungen der Beurtheilung sämmtlicher Arbeiter in einer allgemeinen Arbeiterversammlung zu unterbreiten. Diese Versammlung soll hauptsächlich die Gründung von Consumvereinen und Institutionen für die sociale Hebung des ganzen Standes berathen, sowie eine allgemeine Arbeiter-Kranken- und Invalidencasse ins Leben rufen.

— (Erdbeben.) Wie die „Arader Ztg.“ berichtet, wurde in der Gegend um Soborsin am 23. d. M., Abends um 8 Uhr, ein mehrere Secunden andauerndes Erdbeben verspürt, das Schrecken unter der Bevölkerung verbreitete, ohne übrigens den geringsten Schaden zu verursachen.

— (Eruption des Vesuv.) Die gegenwärtige Eruption des Vesuv hat eine unerwartete Ausdehnung gewonnen und gewährt, wie wir einem Berichte der „Allg. Ztg.“ aus Neapel vom 22. d. entnehmen, seit dem 16. d. eine Reihe großartiger Naturerscheinungen. Der alte Krater ist ganz mit Lava erfüllt, und sie strömt in mehreren Richtungen den Berg herab. Ein Strom hat die Richtung der Lava von 1855 eingenommen, der andere bewegt sich gegen Norden nach der Straße zu, welche gewöhnlich von den Besuchern des Vesuv betreten wird. Es ist ein Hauptkegel mit mehreren Nebentegeln entstanden, aus welchen Lava ausströmt. Aus dem Krater werden von Zeit zu Zeit mit Getöse Steinmassen emporgeschleudert. Die Eremitage ist von zahlreichen Fremden besetzt, welche das interessante Schauspiel betrachten.

## Locales.

— (Die gestrige gemeinschaftliche Monatsversammlung des Museal- und des historischen Vereins) war von Vereinsmitgliedern und Gästen zahlreich besucht und durch die Gegenwart des Herrn Landespräsidenten Conrad v. Eybessfeld beehrt. Vor dem Beginne der Vorträge wurden mehrere interessante, in Krain gesammelte Natur- und Kunstgegenstände vorgewiesen, die theils dem Museum in jüngster Zeit zugekommen, theils im Privatbesitz sich befinden. Unter den letzteren rührt eine dem Herrn Albert Samassa gebührige, im Laibachflusse aufgefundenene Glode mit der Umschrift: Nomen domini turris fortissima (der Name des Herrn ist der feste Thurm) und mit der Jahreszahl 1617 versehen, wahrscheinlich von der protestantischen Bewegung in Krain her; denn auch die Gedächtnismünze vom 25. Juni 1630 auf die erste Säcularfeier der Augsburger Confession, sowie die kurfürstlichen Münzen Friedrich des Weisen und Johann des Beständigen, beide Zeitgenossen und Bischöfe Martin Luther's und in der Wittenberger Kirche begraben, tragen jenen Wahrspruch. — Ein Meisterstück antiker Kunst bildet eine ebenfalls im Besitze des Herrn Albert Samassa befindliche kleine römische Lampe aus Bronze, einen Mercursfuß darstellend, sie wurde bei Planina gefunden. Das mit grüner Patina überzogene Kunststück zeigt in der Ausführung der Details eine solche Vollendung, daß man annehmen muß, es flamme aus einer Periode her, da die plastische Kunst im römischen Reiche noch in ihrer vollsten Blüthe war. — Als interessanter Beitrag für die Urgeschichte Krains wurde weiters ein vom Herrn Gewerkeverwalter Julius Pogatschnig in Stoffe an das Museum eingesendeter celtischer Halsstab aus Bronze vorgewiesen, ein meißelförmiges Instrument mit offenen Schäftappen, aus der Bronzezeit stammend, in der man die Bearbeitung des Eisens noch nicht kannte; es stammt aus dem Savelflusse bei Zwischenwässern in der Nähe der Teufelsbrücke. Zum Vergleiche wurden auch andere von Moräutsch nächst Gallenstein in Unterkrain beruhende ähnliche Instrumente vorgewiesen. Wie manches



Ähnliche Stück mag aus Unkenntnis des Besitzers als ordinäre Messingwaare an Zwischenhändler um Spottpreise verkauft und der wissenschaftlichen Verwerthung für immer entzogen worden sein! — Prof. Valenta übergab dem Museum eine merkwürdige Mißbildung eines säbelförmig ausgewachsenen Berberisastammes von 21 Zoll Länge, 1 1/2 Zoll Breite und 3 Linien Dicke, an der nur die vorhandenen Dornen und Knospen des bekannten Weinschädlings (Berberis spinosa) diese gewöhnliche Strauchart erkennen lassen, während der sonstige Habitus der monströsen Bildung eher eine getrocknete Cactustart vermuthen ließe. — Custos Deschmann zeigt eine vom Herrn Forstheger umschadene in Mostjana dem Museum überlassene, sehr interessante Mißbildung eines, wie es scheint von einer Fliegenart angeflochtenen, Buchenschwammes (Polyporus fomentarius), dessen Oberfläche mit Hunderten papillöser Erhabenheiten bedeckt ist, deren jedes einen hohlen Canal trägt, in dem die Entwicklung des Insectes vor sich ging. Derartige Ueberwucherungen an Schwämmen gehören zu großen Seltenheiten. — Weiters wurden vom Museum Custos einige Versteinerungen aus der Umgebung von Jozia vorgewiesen, selbe bilden nur einen Theil einer sehr instructiven, mit zahlreichen Belegstücken versehenen Petrefacten-Sammlung, welche der pensionirte k. k. Bergath Sigmund v. Helmsreich als Resultat vieljähriger Sammelei zu Stande gebracht und als einen unschätzbaren Beitrag für das Studium der auch in bergmännischer Beziehung höchst wichtigen geologischen Verhältnisse Jozia's dem krainischen Landesmuseum bereitwillig abgetreten hat. Die Versammlung beschloß, dem Geber für diese patriotische Spende den Dank des Vereins durch ein Dankschreiben auszudrücken. — Einen weiteren sehr schätzbaren Beitrag für die zoologische Sammlung des Museums bildet ein vorgewiesener präparirter junger Steinadler (Aquila chrysaetos), den Herr Gewerksdirector Julius Bogatschnig in Stoffe dem Museum überließ. Der junge Vogel wurde im Mai d. J. aus einem Nesterhorst in den fast unzugänglichen Felswänden der Alpe črna prst an der Grenze zwischen Tolmein und Wöckan ausgehoben und gelangte in 7 Monaten zu einer außergewöhnlichen Entwicklung und Stärke. Er klappt mit ausgebreiteten Flügeln 6 1/2 Schuh, seine Körperlänge beträgt 25 1/2 Zoll, wovon 15 Zoll auf den Schwanz entfallen. (Schluß folgt.)

(Theater.) Die gestrige Reprise der „Traviata“ war sehr gelungen und wurde von dem wieder sehr schwach besuchten Hause sehr gut aufgenommen. Sämmtliche Mitwirkende thaten ihr Bestes, insbesondere müssen wir aber die gediegenen Leistungen des Hrn. Morosini in der Titelpartie, des Herrn Ander als Alfred Germont und des Herrn Bobrowsky als Georg Germont mit voller Anerkennung hervorheben. Der Zigeunerchor im dritten Act wurde mit vieler Präcision ausgeführt. Die gelungene Durchführung gereicht dem ganzen Personale zu um so größerem Verdienste, als diese Oper ganz neu eingeübt wurde, wobei wir aber auch der rastlosen Thätigkeit und Energie des Herrn Kapellmeisters rühmend gedenken müssen. Morgen wird eine Operettennovität, „Leichte Cavallerie“ von Souppé, dem glücklichen Nachahmer Offenbachs, unsere Bretter beschreiten. Die zur Ausstattung gehörigen prächtigen Costüme wurden ganz neu angefertigt, und es läßt sich demnach bei der Thätigkeit unseres Opernpersonals und der Sorgfalt, welche der Inszenirung gewidmet wird, das Beste erwarten. Wir wünschen nur, daß die Opfer, welche Herr Böllner bei diesem Anlasse wieder bringt, durch reichlichen Besuch von Seite des Publicums vergolten werden.

**Aus der Sitzung des Gemeinderathes vom 27. November.**  
(Schluß.)

Herr OR. Dr. Suppan berichtet im Namen der vereinigten Rechts- und Bausection über die Uebernahme des Absperrwerkes am Laibachflusse durch die Gemeinde. Er beantragt, dasselbe dem Bauunternehmer Vollheim gegen Zuficherung der Beendigung der Arbeiten bis Ende December 1867 mit der Verpflichtung zur schonnigen Abtragung zu überlassen und demselben einen Betrag pr. 600 fl., von denen die Hälfte Herr Bönnies in sein Zahlungsversprechen übernehmen will, zu entrichten.

Herr OR. Dr. E. G. Costa will zwar keinen Gegenantrag stellen, spricht sich aber gegen den Antrag der Sectionen aus, indem er ausführt, daß eine plötzlich eintretende schlechte Witterung, Schneegestöber u. dgl. die Abtragung des

Werkes verhindern und dadurch die Stadt leicht zu noch größeren Zahlungen an Vollheim verpflichtet werden könnte. Er wäre daher für den Antrag Vollheim's, ihm das Absperrwerk bis 31. April 1868 fortbestehen zu lassen, wo er es sodann auf eigene Kosten abtragen wolle. Nachdem OR. Dr. Suppan erläutert, daß die Sectionen zu ihrem Antrage hauptsächlich durch die Rücksicht auf die nach dem Gutachten der Sachverständigen zweifelhafte Beschaffenheit des Werkes und die der Stadtgemeinde dadurch möglicherweise drohenden Gefahren und durch die Rücksicht auf das zu erwartende günstige Wetter veranlaßt worden, und Herr Dr. Schöppel den Antrag der Sectionen unterstützt, wird derselbe mit großer Majorität angenommen.

Herr OR. Dr. Schöppel referirt für die Finanzsection a) wegen Bewilligung der Subvention jährlicher 300 fl. für das Kinderspital für weitere zwei Jahre. Einstimmig angenommen. Herr OR. Dr. Costa macht hierbei aufmerksam, daß an die Stelle des verstorbenen Demberrn und Gemeinderathes Poklukar ein Mitglied des Gemeinderathes in den Verwaltungsrath des Kinderspitals zu wählen sei. Demzufolge wird per acclamationem Herr OR. Auer für diese Stelle gewählt. b) Wird ein Gesuch um Miethzinsermäßigung während erledigt. c) Die Honorirung des zu den Augenheimscommissionen beauftragten Sachverständigen beantragt Herr Dr. Schöppel in gleicher Sitzung zu verhandeln. Angenommen. d) Werden die Ueberschreitungen in der Ausgabrubrik: „Reparationen“ mit 5604 fl. und die Inanspruchnahme einer weiteren Bedeckung per 4000 fl. in Rücksicht der in der Rubrik „Neubauten“ vorhandenen Bedeckung — genehmigt.

Es folgt der Vortrag der Bausection (Herr OR. Bürger) über die am 2. d. M. vorgenommene Licitation der Schotterlieferung mit dem Gesamterhebungsspreise per 2354 fl. 65 kr. Die Section beantragt, die Licitation zu genehmigen und dem Magistrat die Einleitung und Durchführung der Schotterlieferung auf Grund des Licitationsprotocolls aufzutragen.

Herr Dr. Costa beantragt, daß die Uebernahme, wie früher üblich, durch die Bausection constatirt werden soll. Der Antrag der Section wird genehmigt.

Nachdem Herr OR. Malitsch die Ausbesserung des Weges vom Versorgungshause bis zur Einmündung der Karlsstädterstraße, welche mit dem geringen Betrage von 30 fl. durchzuführen wäre, in Anregung gebracht, wogegen keine Einwendung erhoben wird, referirt

Herr OR. Dr. v. Kallenegger Namens der Schulsection: a) wegen Errichtung von Obstbaumschulen in den Vorstädten St. Peter und Tirnau, in Folge Aufforderung der k. k. Landesregierung. Die Section trägt wegen Nichtvorhandenseins eines Bedürfnisses und Mangels des notwendigen Grundterrains auf Ablehnung an, womit sich der Gemeinderath einverstanden erklärt, nachdem Herr Dr. Drel auf den bereits bestehenden landwirthschaftlichen Versuchshof hingewiesen. b) Wegen Errichtung einer städtischen Musikschule. Wegen Kostspieligkeit auf Uebergang zur Tagesordnung angetragen. c) Wegen Passirung der Mehrauslagen in den Jahresrechnungen der städtischen Knabenhauptschule bei St. Jakob pro 1865/6 mit 159 fl. 67 kr. und pro 1867 mit 119 fl. 5 kr., veranlaßt hauptsächlich durch die Bauherstellungen. Beantragt dieselben zu genehmigen, dagegen der Schuldirection zu bedeuten, daß sie künftighin stets die vorläufige Genehmigung des Gemeinderathes zu größeren Auslagen einzubohlen habe. Angenommen. d) Wegen Bewilligung der Subvention für die evangelische Schule pr. 100 fl. pro 1867. Angenommen.

Nachdem noch die Schulpauschalienrechnung des Ursulininnenlosters genehmigt worden, übergeht die Sitzung in eine geheime.

**Neueste Post.**

Pe st, 27. November. „Hirnf“ meldet: Der Primas wurde gestern von Sr. Majestät dem Kaiser in längerer Audienz empfangen und dann zur Hofstafel geladen. Heute um 11 Uhr wurden die Bischöfe empfangen; die Erzbischöfe von Erlau und Kalocsa sind für heute zur Hofstafel geladen. Nach demselben Blatte haben der königliche Commissär zu Fiume und mehrere seiner Beamten auf unbestimmte Zeit Urlaub erhalten.

Pe st, 27. November. Se. Majestät der Kaiser beehrte heute die Gräfin Andrássy mit allerhöchstem Besuche. Se. Majestät begibt sich Freitag in Begleitung des Grafen Andrássy nach Gödöllö zur Jagd und tritt Sonntag die Rückreise nach Wien an.

Berlin, 27. November. Die „Provinzial-Correspondenz“ schreibt: Die Aussichten auf das Zustandekommen der Conferenz haben sich neuerdings gesteigert; es scheint den Bemühungen Frankreichs gelungen zu sein, Italien und den Papst zur Annahme der Conferenz zu bestimmen. Für das Zustandekommen der Verhandlungen ist von Bedeutung, daß Frankreich das Verbleiben seiner Truppen im Kirchenstaate von dem Gelingen oder Scheitern der Conferenz abhängig macht. Eine bestimmte Beschlußnahme der Großmächte wird in Kürze erwartet. — Die „Kreuz-Ztg.“ hört: Preußen und England werden die Conferenz beschicken. Frankreich wolle, sobald die Conferenz feststeht, seine Truppen zurückziehen. Rom und Italien haben bedingungslos zugesagt. Der wahrscheinliche Gang der Verhandlungen ist folgender: Frankreich wird einen Modus aufzufinden suchen, nach welchem Rom und Italien friedlich neben einander leben können. Hierauf würden Rom und Italien ihre Bedingungen stellen, welche debattirt und in Resolutionen formulirt, aber nicht verpflichtender Natur sein würden. Also kein vorgängiges französisches Programm. Jetzt wird noch über den Ort und die Zeit der Conferenz und über den Vertretungsmodus (durch die Minister, Gesandten oder besondere Bevollmächtigte) verhandelt. In Vorschlag sind Brüssel und Köln.

Florenz, 26. November. Die „Riforma“ veröffentlicht folgendes Telegramm aus Spezia von heute: General Garibaldi ist auf dem „Esploratore“ nach Caprera abgegangen — dem Ansehen nach ruhig und gesund. Bedingungen der Abreise sind, daß er Caprera nicht bis zum März k. J. verlassen darf und, wenn der Proceß stattfinden sollte, sich auf jede Aufforderung stellt.

Paris, 27. November. Der „Abend-Moniteur“ sagt in seinem Bulletin: Es sind bereits zahlreiche Bestimmungen zu der Conferenz der kaiserlichen Regierung zugekommen. Es ist gestattet, auf ein glückliches Resultat zu hoffen. Fünf Transportschiffe sind von Civitavecchia angekommen. Die erste Division wird sich im Laufe des heutigen Tages einschiffen.

Paris, 27. November. Die „Patrie“ meldet: Die erste Brigade Bataille wird sich morgen einschiffen, die Division Dumont wird provisorisch noch verbleiben.

**Telegraphische Wechselcourse vom 28. November.**

5perc. Metalliques 57.25. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 58.70. — 5perc. National-Anlehen 66.50. — Bankactien 678. — Creditactien 184.70. — 1860er Staatsanlehen 83.90. Silber 118.25. — London 120. — R. t. Ducaten 5.71.

**Geschäfts-Zeitung.**

**Kaiser Franz-Josephsbahn.** Die neulich bei der Creditanstalt eröffnete Subscription auf die Papiere der Franz-Josephsbahn hat den Erwartungen mehr als entsprochen. Bis Mittags 1 Uhr waren auf dem Wiener Place allein die aufgelegte Summe der Actien bereits überzeichnet, die Prioritäten beinahe voll gezeichnet.

**Theater.**

Heute Freitag:  
**Der Gefandtschafts-Attache.**  
Pustspiel in 3 Acten von Bergen.

**Meteorologische Beobachtungen in Laibach.**

November.	Zeit der Beobachtung.	Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt.	Lufttemperatur nach Reaumur.	Wind.	Richtung des Windes.	Niederschlag binnen 24 St. in Wiener Maas.
28.	6 U. Mg.	329.44	- 4.2	windstill	f. ganz bew.	0.00
	2 „ N.	330.16	+ 1.7	windstill	heiter	
	10 „ Ab.	330.13	- 3.4	windstill	heiter	

Morgens Hohennebel, der jedoch schon bei Sonnenaufgang völlig wich. Die heitere, trockene, kalte Witterung anhaltend. Ruhige Luft. Langsamer nordwestlicher Zug der wenigen Federwolken.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

**Börsenbericht.** Wien, 27. November. Im allgemeinen war die Börse für Fonds und Actien matter gestimmt, während Devisen und Valuten um einige Zehntel anzogen. Geld flüßig. Geschäft mäßig.

Öffentliche Schuld.			Geld Waare		Geld Waare		Geld Waare		Geld Waare			
A. des Staates (für 100 fl.)												
In d. W. zu 5pCt. für 100 fl.	Geld	Waare	Salzburg . . . . .	zu 5%	86.50	87.50	Böhm. Westbahn zu 200 fl.	145. —	145.50	Clary zu 40 fl. C.M.	25.25	25.75
In österr. Währung steuerfrei	57.70	57.90	Böhmen . . . . .	„ 5 „	89. —	90. —	Def. Don.-Dampfsch.-Ges. f. d. Dn.	480. —	482. —	St. Genois „ 40 „ „	25.50	26. —
Steuerauf. in d. W. v. J. 1864 zu 5pCt. rückzahlbar	89. —	89.50	Mähren . . . . .	„ 5 „	87. —	88. —	Def. Reich. Lloyd in Triest 300 fl. 300 fl.	181. —	183. —	Windischgrätz „ 20 „ „	19. —	19.60
Silber-Anlehen von 1864	—	72.50	Schlesien . . . . .	„ 5 „	87. —	88. —	Wien. Dampfsch.-Actg. 500 fl. d. W.	460. —	465. —	Waldstein „ 20 „ „	19.50	20. —
Silberanl. 1865 (frz.) rückzahlb. in 37 Jahr. zu 5pCt. 100 fl.	78.50	79. —	Steiermark . . . . .	„ 5 „	89.50	90. —	Pester Kettenbrücke . . . . .	383. —	388. —	Reglewich „ 10 „ „	13.50	14. —
Nat.-Anf. mit Jan.-Coup. zu 5%	66.80	67. —	Ungarn . . . . .	„ 5 „	71. —	71.50	Anglo-Austria-Bank zu 200 fl.	106. —	106.50	Kudolf-Stiftung 10 „ „	12.25	12.50
Metalliques „ Apr.-Coup. „ 5 „	66.40	66.60	Remesev-Banat . . . . .	„ 5 „	71. —	71.50	Lemberger Cernowitzer Actien .	168.75	169.25	Wechsel. (3 Monate.)		
Metalliques „ „ „ 5 „	56.70	56.80	Croatien und Slavonien „ 5 „		71.50	72.50				Augsburg für 100 fl. südd. W.	101. —	101.30
Metalliques „ „ „ 4 1/2 „	58.50	58.70	Galizien . . . . .	„ 5 „	65.25	66. —				Frankfurt a. M. 100 fl. detto	101.15	101.40
Metalliques „ „ „ 4 1/2 „	50.50	50.75	Siebenbürgen . . . . .	„ 5 „	65.50	66. —				Hamburg, für 100 Mark Banco	89.50	89.90
Mit Verlos. v. J. 1839 . . . . .	149. —	149.50	Bukovina . . . . .	„ 5 „	65. —	66. —				London für 10 Pf. Sterling	121.25	121.60
„ „ „ 1854 . . . . .	75.50	75.75	Ung. m. d. B.-E. 1867 „ 5 „		68.50	69. —				Paris für 100 Francs . . . .	48.20	48.25
„ „ „ 1860 zu 500 fl. . . . .	83.50	83.60	Rem. B. m. d. B.-E. 1867 „ 5 „		68. —	68.50				Cours der Geldsorten		
„ „ „ 1860 „ 100 „ . . . . .	91.50	92. —	Actien (pr. Stüd.)									
„ „ „ 1864 „ 100 „ . . . . .	78. —	78.20	Nationalbank (ohne Dividende)	680. —	682. —							
Como-Montensch. zu 42 L. aust. 21 f. 40	22.25		R. Ferd.-Nordb. zu 1000 fl. C. M.	1700. —	1708. —							
Domainen 5perc. in Silber	106.75	107. —	Kredit-Anstalt zu 200 fl. d. W.	182.72	182.90							
B. der Kronländer (für 100 fl.) Gr.-Entf.-Oblig.	89.50	90. —	R. d. Escom.-Ges. zu 500 fl. d. W.	615. —	619. —							
Niederösterreich . . . . .	87. —	88.25	S.-C.-G. zu 200 fl. C. M. o. 500 Fr.	243. —	243.20							
Oberösterreich . . . . .	87. —	88.25	Kais. Elis. Bahn zu 200 fl. C. M.	139.25	139.75							
			Süd.-nordb. Ver.-B. 200 „	127.75	128. —							
			Süd.-öst. L.-ven. u. z.-t. C. 200 fl.	167. —	167.50							
			Gal. Karl-Lud.-B. z. 200 fl. C. M.	205.75	206. —							
									</			